

Gedanken zum 6. Sonntag im Jahreskreis 13. Februar 2022

© Lk 6, 17-18a; 20 – 26

Liebe Gottesdienstgemeinde,

der Text des heutigen Evangeliums aus der sogenannten Feldrede - das Pendant zu der viel bekannteren Stelle im 5. Kapitel des Mt – Ev . die wir alljährlich zu Allerheiligen hören, ist ein ziemlich irritierender Text, denn fast alles, was hier gesagt wird, schlägt sich mit gesundem Hausverstand. Er wirkt wie eine Zumutung: da beschreibt Jesus seinen Jüngern und damit eigentlich der christlichen Gemeinde, einige richtig prekäre Lebensumstände, in denen sie Armut, Hass, Verfolgung und Verleumdung erleben, und er legt seinen Zuhörerinnen und Zuhörern auch noch nahe, dass sie sich darüber freuen sollen. Denn gleich nach den vier Seligpreisungen - quasi im nächsten Atemzug - kommt die Antithese: „Wehe euch ihr Reichen, wehe euch die ihr jetzt satt seid ... Ist das nicht doch einigermaßen befremdlich? Oder ist das Christentum doch eine Religion, die allerlei mentale Verdrehungen hervorbringt, die der **Philosoph Friedrich Nietzsche** mit so scharfen Worten kritisiert hat? Nietzsche hatte nicht viel übrig für das Christentum mit seinem - wie er es nannte – Barmherzigkeitsgedusel. Aber wenn ihm Texte, wie die aus der Feldrede unter die Augen kamen, ist er förmlich in Wut geraten. Er hielt sie schlichtweg für eine hintertriebene Erfindung derer, die im Leben zu kurz gekommen sind, mit den Starken und Erfolgreichen nicht mithalten können, und deshalb ihre Schwäche in einen Wert ummünzen.

Eine kleine Kostprobe von Friedrich Nietzsche gefällig?

„Es gibt – sagt er – bei den Menschen wie bei jeder anderen Thierart einen Überschuss von Missratenen, Kranken, Entarteten Gebrechlichen, nothwendig leidenden... Die gelungenen Fälle sind auch beim Menschen immer die Ausnahme. Wie verhalten sich nun die großen Religionen zu diesem Überschuss der misslungenen Fälle? Sie versuchen zu erhalten, was sich nur irgendwie erhalten lässt; ja sie nehmen grundsätzlich für sie Partei, als Religionen für leidende, sie geben all denen recht, die am Leben wie an einer Krankheit leiden und möchten durchsetzen, dass jede andere Empfindung des Lebens als falsch gelte und unmöglich werde....“ Soweit - und auch so beklemmend - Nietzsche.

Aber was haben wir gehört, vorhin in den Seligpreisungen der Armen, Hungernden, Weinenden, Gehassten - und den Weherufen über die, denen ein „Wehe“ angesagt ist, weil für sie von all dem das Gegenteil gilt? Haben wir das

gehört, was Nietzsche hörte? **Oder könnte da auch etwas ganz anderes gesagt sein - zum Beispiel das?**

Wenn wir überzeugt sind, dass ein Mensch mehr ist, als sein Konto und seine Karriere, mehr als seine Ellenbogen, sein Cabrio oder die schicke Penthouse Wohnung; **wenn wir auch überzeugt sind**, dass wenig daran hängt, wie jemand äußerlich aussieht, weil das Schöne letztlich von innen kommt, und dass man jemanden eigentlich nur um seiner selbst willen mögen kann;

wenn wir vor all dem überzeugt sind und darum an dem, was man besitzen, machen und leisten kann nicht abgöttisch hängen, und wir uns darum ein großes Stück Freiheit erobern, **dann sind wir selig...**

wenn wir weiters überzeugt sind, dass wir ohnedies nur mit einem Löffel essen können, und es auf dieser Welt eigentlich nichts gibt, was uns wirklich satt macht, weil dafür die tieferen Sehnsüchte von uns Menschenkindern viel zu groß sind,

wenn wir dann auch noch begriffen haben, dass es nicht nötig ist, immer gut drauf zu sein, da einem manchmal, und vielleicht sogar immer öfter zum Heulen zumute ist, weil eine Chance vertan, ein wichtiger Wink nicht gesehen wurde; wenn ein anderer - womöglich sogar sehr vertrauter Mensch - uns hintergangen hat; wenn wir erkannt haben dass es das alles im Leben geben kann, und trotzdem unsere Welt darüber nicht zerbricht, weil auch das Verlorene und Vermurkste in Gottes Hand geschrieben ist, -- **dann gilt uns der Ruf: Selig seid ihr...!**

Und die Wehe - Rufe, die den vier Seligpreisungen folgen, stellen uns schon auch vor die Frage: ist es denn verwerflich, wenn es uns gut geht? Zunächst einmal sicher nicht. Das Evangelium will uns die Lebensfreude keineswegs vergällen. Aber wenn das Sich Gut gehen lassen, zur obersten Lebensmaxime erhoben wird, landen wir in einer menschlichen und geistigen Sackgasse. Sich dieser Härte des Ev. zu stellen, uns aus der so hoch gehaltenen Komfortzone heraus zu bewegen, ist eine der großen Herausforderungen heute. Wir hätten es gerne ein bisschen einfacher - aber das Leben ist halt nicht nur Liebe und Grießschmarren. Unsere Verantwortung vor Gott und für die uns umgebende Welt sind eine durchaus ernste Sache. Wenn wir uns das klar machen und danach handeln, gilt uns freilich auch die Verheißung göttlicher Freude, einer Freude, die nicht ausfällt.